

# DIARY DRAWINGS



Text **Christa Benzer**

E

It almost looks as if Moussa Kone only needs one word to unravel his surreal imagery: *curriculum vitae* is the title of one of the 50 drawings from the series *diary drawings*, for example, which the artist began in the summer of 2009.

The drawing shows a, for Moussa typical, faceless crowd running for its life. This method, the taking of everyday words literally, plays a key role in Kone's works, as the artist usually engages with everyday socio-political topics and attempts to communicate these with a critical approach in his works: these include the uniform movement of the crowd, but also the processes of social conditioning that govern the radius of an individual's actions. That, as a result, one also often sees circus rinks in Kone's pictures where animals or dancers show their tricks, is connected with this basic interest of the artist's, who usually allows himself a week for each drawing.

In 2009, confronted with the task of completing a drawing per day, Kone created extra scope for himself by exchanging his otherwise thoroughly composed, conceptual approach for a flexible, experimental one. Greys are added to his drawings, which are usually restricted to black-and-white, as well as new cross-hatching techniques and, unusually for Kone's work, more colour.

The drawing *ham* would, for instance, have been a major breakthrough had the artist not conceived it as a diptych along with the drawing *so*: the former is a colourful wash of colours blending into one another, which one also sees in a far smaller form in the latter work, an otherwise black-and-white drawing. The colour drawing is presented in the latter as the page of a book being read by a man on a deserted island.

In Sanskrit Yoga, *ham* and *so* are thought of as the sounds of exhalation and inhalation, and while the artist is concerned here, too, with the inversion of dichotomies like inside and outside, before and afterwards, me and him, etc., with the introduction of colour into the image *lost in translation* his own perspective as an artist

is being addressed. Also conceived as a picture within a picture, this work shows a painter before his easel, on which he is drawing the forest that Kone has depicted with dense cross-hatching in an interpretation using somewhat lighter colours.

Except for the drawing *lazy day*, where a sloth replaces the otherwise very elaborately constructed ornamental compositions, very few of the drawings imply anything about the artist's private life or state-of-mind on the day they were made. Instead, in an almost obsessive-looking manner, reflections on the different areas of life are expressed on a daily basis: among these are more banal matters such as food or even heartache (*herzschmerz*) as well as illnesses (*HIV* or meningitis, in *FSME*), or the relationship between the artist and the viewers.

Between the *megalomania of a draftsman* who has simply made his own (mass) audience, and other topics close to reality (including themes of particular significance in Austria such as *suppressing*, *remembering*, *forgetting*) emerge in the series, but also the most fantastical imaginings: *hundlinge* (Curs), for example, or *ilse-bilse*, who Kone depicts as a pair of giant twins.

At least for a couple of days over New Year, Kone liberated himself from the dominance of his figures and his, in general, not always easy, thoughts: the 7-part series *firework* was completed at the time, which almost counters the draftsman's practice of translation in showing what is usually meant by the title.

D

Fast scheint es, als würde Moussa Kone nur ein Stichwort brauchen, um seine surrealen Bildwelten zu entfalten: *curriculum vitae* titelt zum Beispiel eine der 50 Zeichnungen aus der Serie der *diary drawings*, die der Künstler im Sommer 2009 begonnen hat. Die Zeichnung zeigt eine für Kone typische gesichtslose Masse, die um ihr Leben läuft.

Als Methode spielt dieses Wortwörtlich-Nehmen von Alltagsbegriffen in Kones Arbeiten eine wichtige Rolle, immerhin sind es zumeist auch ganz alltägliche gesellschaftspolitische Themen, die der Künstler in seinen Arbeiten aufnimmt und kritisch zu vermitteln versucht: Dazu gehört einerseits die gleichförmige Bewegung der Masse, andererseits zählen aber auch die gesellschaftlichen Konditionierungsprozesse dazu, die den Aktionsradius des Individuums prägen.

Dass man auf Kones Bildern deswegen auch immer wieder Manegen sieht, auf denen Tiere oder auch TänzerInnen ihre „Kunststücke“ zeigen, hängt mit diesem grundlegenden Interesse des Künstlers zusammen, der sich für eine Zeichnung üblicherweise eine Woche Zeit gibt.

2009 mit der Vorgabe konfrontiert, eine Zeichnung pro Tag zu machen, hat sich Kone insofern wieder einen Freiraum geschaffen, als dass er seinen ansonsten durchkomponiert-konzeptuellen Zugang gegen einen flexibel-experimentellen eingetauscht hat. Zu den meist in schwarz-weiß gehaltenen Bildern kamen Grauwerte hinzu, neue Schraffurtechniken oder auch ein für Kones Arbeit unübliches Mehr an Farbe.

Die Zeichnung *ham* fiel etwa vollständig aus der Rolle, hätte sie der Künstler nicht als ein Diptychon konzipiert, zu dem auch die Zeichnung *so* gehört: Bei Ersterer handelt sich um ein buntes Ineinanderfließen von Farben, das man in weitaus kleinerer Form auch auf der zweiten, ansonsten in schwarz-weiß gehaltenen Zeichnung sieht. Das farbige Bild zeigt sich darauf als Seite in einem Buch, das ein Mann auf einer einsamen Insel liest.

Im Sanskrit Yoga steht *ham* und *so* für Ein- und Ausatmen und während es dem Künstler auch hier um die Verkehrung von Dichotomien wie Innen und Außen, Vorher und Nachher, Ich und Er etc. geht, wird mit dem Einbruch der Farbe in das Bild *lost in translation* zudem der eigene künstlerische Blickwinkel thematisiert: Ebenfalls als Bild im Bild konzipiert, sieht man darauf einen Maler vor seiner Staffelei, auf der dieser den von Kone mit dichten Schraffuren gezeichneten Wald mit etwas lichterem Farben interpretiert.

Bis auf die Zeichnung *lazy day*, auf der ein Faultier die ansonsten sehr aufwendig gebauten ornamentalen Kompositionen ersetzt, lassen nur wenige Blätter Rückschlüsse auf Privates oder die jeweilige Tagesverfassung des Künstlers zu. Vielmehr wird in einer fast obsessiv anmutenden Weise tagtäglich ein Nachdenken über die unterschiedlichsten Lebensbereiche zum Ausdruck gebracht: Banalere Dinge wie Essen oder auch *herzschmerz* gehören dazu genauso wie Krankheiten (*HIV* oder *FSME*) oder auch das Verhältnis zwischen dem Künstler und den Betrachtern.

Zwischen dem Größenwahn eines Zeichners (*megalomania of a draftsman*), der sich sein (Massen-) Publikum einfach selbst gemacht hat, und anderen realitätsnahen Themen (u. a. das für Österreich nicht gerade unwichtige verdrängen, erinnern, vergessen in *suppressing*, *remembering*, *forgetting*) tauchen in der Serie aber auch die fabelhaftesten „Imaginationen“ auf: *hundlinge* zum Beispiel oder auch *ilse-bilse*, die man bei Kone als riesenhaftes Zwillingspaar dargestellt sieht.

Über Silvester hat sich Kone von der Übermacht seiner Figuren und den insgesamt nicht immer ganz leichten Gedanken zumindest für ein paar Tage befreit: Entstanden ist zu der Zeit die 7-teilige Serie *firework* (Feuerwerk), die der Übersetzungspraxis des Zeichners beinahe entgegengesetzt das mit dem Begriff auch landläufig Bezeichnete zeigt.